Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 77 (1990)

Heft: 12: Mit Eltern Schule machen

Artikel: Praxisberatung : ein Modell zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Lehrerinnen, Eltern und Schulbehörden

Autor: Graf-Müller, Sonja

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534840

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Praxisberatung

Ein Modell zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Lehrerinnen, Eltern und Schulbehörden

Sonja Graf-Müller

Als Leiterin der Projektgruppe «Zusammenarbeit zwischen Lehrerinnen[1], Eltern und Schulbehörden» bei der bernischen Zentralstelle für Lehrerfortbildung berichtet Sonja Graf-Müller aus ihrer 3jährigen praktischen Tätigkeit. Sie will das Interesse für eine solche Zusammenarbeit wecken und zu Initiativen ermutigen.

1. Unsere Organisation

Im Sommer 1987 hat sich unsere Projektgruppe aus Personen formiert, die z.T. schon jahrelang im Rahmen der bernischen Lehrerfortbildung oder des Bernischen Lehrervereins Kurse zum genannten Thema durchgeführt hatten oder neu interessiert waren, diese Arbeit aufzunehmen. Heute besteht die Gruppe aus elf Personen, Frauen und Männer, sowohl aus dem Lehr- wie andern sozialpädagogischen Berufen.

Eine klare Organisation drängte sich auf, um die Kräfte und Kompetenzen zu koordinieren und dadurch zu mehr Durchsetzungsvermögen in der oft schwierigen Arbeit zu gelangen. Auftraggeberin ist die Zentralstelle für Lehrerfortbildung (ZS), der rund 30 Projektgruppen für verschiedenste Fächer unterstellt sind. Ein Adjunkt der ZS ist unser direkter Verbindungsmann. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass sich diese Organisation bewährt hat und wir von der Infrastruktur und dem Netz der ZS profitieren, aber auch Impulse an andere Projektgruppen und an die ZS weitergeben können.

2. Unser Angebot für Lehrerinnen, Eltern und Schulbehörden

2.1. Kurse «Kontakte und Zusammenarbeit fördern»

Im Zentrum unserer Arbeit steht der Auftrag, Kurse rund um das Thema «Zusammenarbeit zwischen Lehrerinnen, Eltern und Schulbehörden» zu *planen, organisieren und durchzuführen.* Aus anfänglich «reinen» Lehrerkursen sind bald gemischte entstanden, d.h. in denen die drei Parteien zusammen am Tisch sitzen und sich miteinander über die Möglichkeiten und Grenzen, Probleme und Fragen einer Zusammenarbeit aussprechen. In den letzten Jahren sind solche Kurse in den Städten Bern, Biel und Thun, in der Agglomeration von Bern sowie in den Gemeinden Unterseen-Interlaken, Köniz, Rapperswil (Seeland) und Worb durchgeführt worden.

2.2. Praxisberatung für Lehrerinnen oder für Lehrerinnen, Eltern und Schulbehörden

Um den Anliegen der Teilnehmerinnen zunehmend gerechter zu werden, haben wir unser Angebot durch eine Praxisberatung (PB) erweitert. Sie wird anschliessend im Zentrum meiner Ausführung stehen.

Es handelt sich um das sog. 7er-Modell, das die ZS in verschiedenen Fachbereichen anbietet: mindestens 7 Lehrerinnen (in unserem Fall ist auch eine paritätische Zusammensetzung von Lehrerinnen, Eltern und Schulbehörden möglich) aus dem gleichen Schulhaus oder aus verschiedenen Schulkreisen melden ihr Bedürfnis für eine PB an. Mit der Leiterin werden Zeitpunkt, Dauer, Örtlichkeiten sowie inhaltliche Anliegen und Ziele besprochen und festgelegt. So kann den spezifischen Bedürfnissen der Teilnehmerinnen Rechnung getragen werden.

[1] *Der Einfachheit halber habe ich die weibliche Form gewählt. I.d.R. engagieren sich bei diesem Thema deutlich mehr Frauen als Männer. Selbstverständlich sind aber jeweils auch Lehrer, Teilnehmer usw. gemeint.*

2.3. Praxisberatung für Lehrerinnen und Schulkommissionsmitglieder

Um die Schwierigkeiten, die sich in der Zusammenarbeit ergeben, noch differenzierter anzupacken, haben wir seit 1990 eine PB nur für Lehrerinnen und Schulkommissionsmitglieder ausgeschrieben. Oft sind die Probleme primär dort angesiedelt, und es ist sinnvoll, die Verhältnisse zwischen diesen Partnerinnen zu klären, bevor die Eltern einbezogen werden.

2.4. Beratungsstelle in der Schulwarte Bern

Unser jüngstes Kind ist eine kurzfristige Beratung: Ab Mai 1990 stehen ca. zweimal im Quartal während eines Mittwochnachmittags in der Schulwarte zwei Fachleute aus unserer Projektgruppe zur Verfügung, einerseits um ein Schwerpunktthema mit den Teilnehmerinnen zu bearbeiten, andererseits, um auf aktuelle Fragen rund um die Zusammenarbeit zu reagieren. Eine Anmeldung kann bis zwei Tage vor Beginn telefonisch erfolgen. Folgende Themen werden angeboten:

- *Ende Schuljahr in Sicht:* Abschlussveranstaltungen mit Eltern
- *Elterngespräche in der Sprechstunde, beim Hausbesuch usw.*
- *Neue Klassen, erste Elternkontakte*
- *Lehrerinnen, Eltern, Schulkommissionsmitglieder im Gespräch*
- *Elternabende einmal anders*
- *Planung von verschiedenen Veranstaltungen mit Eltern*

Nach den ersten Nachmittagen werden wir eine Zwischenbilanz ziehen können. Der Zeitpunkt ist heute zu früh, um an dieser Stelle davon zu berichten.

Sonja Graf-Müller, geboren 1943 in Bern, dipl. Erwachsenenbildnerin und dipl. Supervisorin. Seit 1980 freie Mitarbeiterin als Kursleiterin und Projektleiterin auf der Zentralstelle für Lehrerfortbildung des Kantons Bern. Schwerpunkte: Zusammenarbeit zwischen Lehrern, Eltern und Schulbehörden. Kommunikation. Erwachsenenbildung. Supervisorin in verschiedenen Berufsgruppen und Arbeitsteams.

3. Praxisberatung für Lehrerinnen: ein Beispiel unter der Lupe

Im Rahmen eines Schulversuchs mit neuen Strukturen auf der Oberstufe im Spiegel, Gemeinde Köniz, der u.a. die Elternmitarbeit institutionalisiert, habe ich die Lehrerinnen während dreier Jahre begleitet.

3.1. Ziele und Themen

Unser Hauptziel war, die Lehrkräfte auf eine institutionalisierte Elternmitarbeit vorzubereiten und zu begleiten. In die Praxis umgesetzt hiess das:

1. konkrete Veranstaltungen gemeinsam planen (Informationsveranstaltungen, Wahlabende, Elterngespräche über die Einstufung ihrer Kinder usw.)

2. Zusammenarbeit mit den Eltern und Elternvertreterinnen intensivieren, d.h. ihnen methodisch-didaktische und psychologische Hinweise für die Arbeit mit Erwachsenen vermitteln.

Nach dem ersten Jahr der PB wurden aufgrund der aktuellen Bedürfnisse der Lehrerinnen die Themen weitergefasst:

Zusammenarbeit im Kollegium und mit der Unterstufe verbessern sowie fachliche Fragen rund um den Schulversuch besprechen.

3.2. Rahmenbedingungen

In der Regel hielten wir pro Quartal zwei Sitzungen zu rund zwei Stunden. Standen aktuelle Vorkommnisse an, intensivierten wir den Kontakt. So konnte ich zwei

Weiterbildungsveranstaltungen zum Thema «Gespräche führen, Praxis und Theorie der Kommunikation» anhand aktueller Elterngespräche durchführen.

Diese flexible Handhabung hat sich sehr bewährt. Trotz des relativ geringen Zeitaufwands stellen die PB-Stunden eine Art Auffangbecken dar, sind eine kleine Insel im oft hektischen Betrieb eines Schulversuchs (s. Punkt 3.5. Auswertung).

3.3. Vorgehensweise

Im Zentrum steht immer das Gespräch, der Meinungsaustausch. Im Gegensatz zur Arbeit in einem Kurs habe ich als Leiterin kein festes Programm. Der Vorsteher orientiert mich jeweils kurz vorher über den Stand der Dinge und akute Themen. In der Regel gehe ich in der PB wie folgt vor:

- Einstieg: Begrüssung, Zielsetzung
- Erfahrungen austauschen, Anliegen und aktuelle Situation schildern
- Nachfragen, klären, Problem herausschälen
- Ursachen, Gründe sammeln, die zum Problem führen, Umfeld beleuchten
- Vorschläge, Lösungen, Alternativen suchen
- Nächste Schritte zur Umsetzung planen, Abmachungen treffen
- Offene Punkte, Fragen und Anliegen für die nächste Sitzung nennen
- Schlussrunde: Eindrücke, Meinungen zu dieser PB äussern

3.4. Meine Rolle als Supervisorin, Beraterin

Diese lässt sich grob in drei Bereiche teilen:

- Erstens leite, strukturiere ich, gebe den Rahmen, bin *Gesprächsleiterin.*
- Zum zweiten animiere ich, hinterfrage, beleuchte das Thema kritisch. Das setzt voraus, dass ich auch von der *Sache* her informiert bin.
- Drittens beobachte ich das Geschehen, nehme die einzelnen Personen und

Interaktionen achtsam wahr, um auf dieser Ebene zu intervenieren *(Prozessbegleitung).*

Es ist deshalb m.E. Voraussetzung, dass die Beraterinnen über eine spezifische Ausbildung und über Berufserfahrungen auf dem Gebiet der Supervision verfügen. (Angaben über die berufsbegleitenden Ausbildungsgänge zur Supervisorin sind auf allen regionalen Berufsberatungsstellen erhältlich.)

3.5. Auswertung durch die Teilnehmerinnen (1988)

Am Ende eines Schuljahres lasse ich jeweils eine schriftliche Auswertung durch die Teilnehmerinnen vornehmen. Ich zitiere daraus folgende mehrfachgenannte Bemerkungen:

a) Was hat mir die PB beruflich und persönlich gebracht?

- Klärung von nicht ausgereiften Fragen
- Hilfe, Anregungen für Schwierigkeiten und neue Aufgaben (Elternabende, Elterngespräche)
- Mehr Sicherheit und Bestätigung im Vorgehen
- Neue Ideen für Elternabende und konkretes Planen
- Zeit, um in Ruhe mit Kolleginnen über den Schulversuch zu reden, Meinungen auszutauschen.

b) Was für Folgerungen ziehe ich fürs neue Schuljahr? Für die nächste PB?

- Wichtig, dass alle dabei sind
- Evtl. auch Themen angehen, die nicht direkt mit der Praxis zusammenhängen (z.B. Gesprächsführung)
- Ideal, wenn Beratung kurzfristig einberufen werden könnte, wenn's brennt
- Interessiert, weiter an punktuellen Themen zu arbeiten

Heute, zwei Jahre später, lauten die positiven Aspekte ähnlich. Hingegen geht der Wunsch, was die Folgerungen für die Zukunft anbelangt, deutlich in Richtung *differenzierter, spezifischer, individueller Beratung.*

3.6. «Nebenerscheinungen»

Im ersten Jahr wurde ich vom Vorsteher gebeten, aufgrund eines akuten Vorkommnisses eine Krisensitzung im Gesamtkollegium zu leiten. Das Vertrauen der Teilnehmerinnen in mich war inzwischen gross genug, so dass ich als externe Beraterin akzeptiert wurde. Als Ergebnis dieser Sitzung wurde der Wunsch im Kollegium wach, solche Treffen regelmässig, mindestens aber einmal im Semester, durchzuführen. Wir nennen sie inzwischen *«Stolperstein»-Konferenzen.* Folgende Themen sind bis jetzt zur Sprache gekommen:

a) Organisatorisch-Strukturelles
- Orientierung, Information im Kollegium
- Ordnung in Fachräumen (z.B. Werken)
- Pflichtenheft für Lehrerinnen und Vorsteher

b) Beziehungsfeld
- Solidarität mit «Angegriffenen»
- Verantwortung der Lehrerin
- Zusammenarbeit nach Fächern
- Lehrerzimmer: Oase oder Hektik?

Eine weitere «Nebenerscheinung» zeigte sich darin, dass *vereinzelte Lehrer* meine Beratung für spezifische Anliegen suchten. Die letzte Auswertung hat ja gezeigt, dass eine solche individuelle Beratung auch im Fachbereich gewünscht wird.

Als letztes Folgeprodukt kann ein *Kurs* erwähnt werden, der auf Wunsch der Elternvertretung zustande kam: rund 25 Eltern (diese in der deutlichen Mehrzahl), Lehrerinnen und Schulkommissionsmitglieder trafen sich an drei Abenden, um gemeinsam eine verbesserte Zusammenarbeit anzustreben. Konkret ging es um neue Kontaktmöglichkeiten und -formen sowie um Hinweise, wie schwierige Gesprächssituationen gemeistert werden können.

4. Folgerungen

Am Beispiel des Kollegiums im Spiegel lässt sich die Entwicklung der Beratungsbereitschaft gut erkennen: die anfängliche Skepsis bei einigen Lehrerinnen hat sich relativ bald gelegt. Durch den Umstand, dass die PB

mit einigen wenigen interessierten Lehrerinnen anfing und andere dadurch Zeit hatten, am Rande mitzuhören und erst später einzusteigen, konnte die Motivation organisch wachsen. Das Kollegium machte so die Erfahrung, dass Beratung nichts Anrüchiges ist, auch keine Disqualifizierung im Sinne von «Ein guter Lehrer braucht keine Hilfe» darstellt. Der Vorsteher hat mit seiner offenen Art der PB gegenüber sicher dazu beigetragen. Aufgrund dieser Erfahrung meine ich, dass vermehrt in Lehrerkreisen konkret, fundiert und regelmässig über solche Angebote orientiert und dass vor allem auch Schlüsselpersonen wie Vorsteher, Schulkommissionspräsidentinnen u.ä. speziell angesprochen werden müssten.

Zum Schluss noch eine letzte eindrückliche Erfahrung: Die *Zusammenarbeit mit Eltern und Schulbehörden* hat im Spiegel nicht halb soviel Staub aufgewirbelt und zu reden gegeben wie in andern Kollegien. Dass Eltern in den Schulversuch einbezogen werden müssten, bedeutete keinen Zwang, sondern eine Selbstverständlichkeit. Die Haltung der Lehrerinnen gegenüber den beiden Gruppen war offen, erwachsenengerecht. Wenn also die Bereitschaft da ist, im *Kollegium* zusammenzuarbeiten, läuft als Folge der Kontakt zu Eltern und Schulbehörden auf natürliche Weise. Die anfängliche Bedrohung hat der Erfahrung, aufeinander angewiesen zu sein, voneinander profitieren zu können, Platz gemacht.

Offen bleibt das wachsende Bedürfnis und die Notwendigkeit nach *individueller Beratung* gerade auch im Bereich der Zusammenarbeit mit Eltern. Im Kanton Bern gibt es z.Z. mit wenigen Ausnahmen keine Möglichkeit, dass Lehrerinnen als Einzelpersonen eine individuelle Beratung bezahlt in Anspruch nehmen können. Bestrebungen von seiten des Bernischen Lehrervereins, aber auch seitens der ZS, sind im Gange, und ich wünsche mir, dass diese bald Früchte tragen werden.

Bildung/Freizeit

Mozartkonzerte 1991 Luzern

ERÖFFNUNGSKONZERT

Sonntag, 27. Januar, 20.15 Uhr
Jesuitenkirche Luzern
«DIE SCHULDIGKEIT DES ERSTEN GEBOTES»
Ein geistliches Singspiel KV 35

Palmsonntag, 24. März, 20.15 Uhr
Jesuitenkirche Luzern
«KANTATE ZUM HL. GRAB CHRISTI» KV 42
MISSA C-MOLL KV 427

Sonntag, 28. April, 20.15 Uhr
Kunsthaus Luzern
Händels ORATORIUM «DER MESSIAS»
Mozartfassung KV 572

Fronleichnam, 30. Mai, 20.15 Uhr
Jesuitenkirche Luzern
LITANIAE DE VENERABILI ALTARIS SACRAMENTO
ES-DUR, KV 243

Sonntag, 15. September, 20.15 Uhr
Jesuitenkirche Luzern
«LA BETULIA LIBERATA»
Azione sacra, KV 118

Sonntag, 24. November, 20.15 Uhr
Maihofkirche Luzern
Händels «CAECILIENODE»
(Mozartfassung KV 592)
Händels Kantate «DAS ALEXANDERFEST»
(Mozartfassung KV 591)

Donnerstag, 5. Dezember, 20.15 Uhr
Jesuitenkirche Luzern
REQUIEM-FRAGMENT KV 626

Samstag, 7. Dezember, 20.15 Uhr
Jesuitenkirche Luzern
REQUIEM-NEUFASSUNG durch Robert Levin

Abonnements- und Einzelkarten sind erhältlich bei der Mozart-Gesellschaft 1991 Luzern, Postfach 3803, 6002 Luzern

BENÜTZEN SIE DIE BESTELLKARTEN IN DER HEFTMITTE!